

... Musiktherapie 360°

Musiktherapie weltweit kennenlernen? Exklusiv geht das am 04. Februar 2017 – und das 24 Stunden lang – immer den Zeitzonen entlang. Eine besondere Chance, dem internationalen Interesse nachzugehen. An diesem Tag (04.02.17) gibt es zum vierten Mal die Möglichkeit für eine weltweite Online Konferenz zur Musiktherapie im Netz. Viele internationale »Stars der Musiktherapieszene« sind jeweils zeitweise anwesend und präsentieren. Man kann sich dazu schalten und mitdiskutieren. Das ist besonders auch für Studierende der Musiktherapie in den deutschsprachigen Ländern interessant, gerade weil aus Deutschland keine Mitwirkenden dabei sind und sich so die Möglichkeit ergibt, den Blick auf die Musiktherapie weltweit zu erfahren und zu erleben. Mit dabei sind u. a. Dr. Kenneth Aigen und Prof. Felicity Baker. Auf der website finden sich auch die Ergebnisse und Video-Präsentationen der letzten drei Jahre von 2014–2016. <http://onlineconferenceformusictherapy.com/>

Die *World Federation of Music Therapy (WFMT)* arbeitet derzeit an einem Strategieplan für die Musiktherapie weltweit. In Umfragen wurden einzelne Daten erhoben, deren erste Ergebnisse sind: 1. Nutzung und zur Verfügung stellen von Daten, 2. die Bildung eines Gemeinschaftsbewusstseins, 3. Ausweitung der Technologie zur weiteren Bildung von Netzwerken, 4. Entwicklung zu einer führenden Wissensorganisation, 5. Entwicklung weiterer Einnahmequellen. In der WFMT gibt es insgesamt

8 Regionalvertretungen (Nordamerika, Lateinamerika, Afrika, Europa, Western Pacific, Southeast Asia, Australien und Neuseeland, Eastern Mediterranean) und 8 thematisch ausgerichtete Kommissionen (»Forschung und Ethik«, »Publikation«, »Klinische Praxis«, »Öffentlichkeitsarbeit«, »Ausbildung und Training«, »Globale Krisen«, »Akkreditierung & Zertifizierung« und die Organisation für den nächsten Weltkongress). Die Vertreterin der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft (DMTG) ist Dr. Gitta Strehlow (Hamburg).

Die Kommission »Klinische Praxis« der *World Federation of Music Therapy (WFMT)* hatte zu einer *Online-Umfrage zur Arbeitssituation von Musiktherapeuten* weltweit eingeladen. An der Umfrage haben sich auch fast 500 Musiktherapeutinnen aus Deutschland beteiligt. Damit liegt die Beteiligung der deutschen Musiktherapeuten im höheren Mittelfeld, im Vergleich zu den anderen 19 Mitgliederländern. Die Ergebnisse werden beim nächsten Weltkongress 2017 in Japan vorgestellt. Hierzu wurden 600 abstracts eingereicht. Die MU wird darüber berichten.

Mehr von der *World Federation of Music Therapy*, zu den Zielen, Arbeitsvorgaben sowie zu Veröffentlichungen bei: www.wfmt.info

Fast 6.000 organisierte Musiktherapeutinnen repräsentiert die *European Music Therapy Confederation (EMTC)* derzeit aus 45 Verbänden in 28 Mitgliedsländern. Eine gesetzliche Rege-

lung des musiktherapeutischen Berufs gibt es in nur drei Mitgliedsländern (u.a. Österreich, Litauen). Alle anderen Länder befinden sich auf verschiedenen Stufen dieses Prozesses, teilt die bisherige deutsche Vertreterin in der EMTC, Melanie Voigt, mit. Im Vordergrund der Arbeit in den nächsten drei Jahren stehen die musiktherapeutischen Ausbildungen in Europa und deren Anerkennung und Regulierung wie auch die Zusammenarbeit mit der Welt-Organisation, der WFMT. Derzeit sind fünf Arbeitsgruppen mit den Themen befasst: Ethik, Kontinuierliche Weiterbildung, Anerkennung und Qualifikation, Music Therapy Day sowie Musiktherapie und andere künstlerische Therapien – Chancen und Grenzen. Als neuer Präsident wurde Dr. Esa Ala-Ruona (Finnland) gewählt wie Vize-Präsidentin Dr. Alice Pehk (Estland). Neue Vize-Präsidentin mit der Aufgabe der Generalsekretärin ist Melanie Voigt (PhD) aus Deutschland. Der nächste Europäische Kongress findet vom 26. bis 30. Juni 2019 in Aalborg (Dänemark) statt.

Der Europäische Musiktherapietag (angeregt durch die Europäische Musiktherapievereinigung EMTC) *hat am 15.11.2016 in Deutschland kaum eine Resonanz bewirkt* (siehe auch: »Wie präsent ist die deutsche Musiktherapie in Europa«, in: Editorial Musiktherapeutische Umschau 16–03, S. 231f.). Auf der entsprechenden Landkarte (s. u.) sind nur zwei Ereignisse angegeben, die aber noch ergänzt wurden durch spontane Aufrufe wie denjenigen von Frederike Schludi am verregneten Novembertag in Augsburg. Die entsprechende europäische Landkarte zeichnet ein sehr unterschiedliches Bild der musiktherapeutischen Aktivitäten in Europa: Weniger in den westeuropäischen Ländern, aber mehr in den osteuropäischen Ländern, zum Beispiel auch in Bulgarien. Kennzeichnend und vorbildlich die baltischen Staaten.

Interessante Einblicke gibt diese Website: www.musictherapyday.com/where-when.

Mentalisierung in den künstlerischen Therapien. Diesem Thema widmete sich eine internationale Konferenz im Oktober in New York (The Art of Mentalizing: Communicating the Unknown). Veranstalter: Internationales Center für Arts Psychotherapy (London) in Verbindung mit dem Pratt Institute (Brooklyn, New York). Vertreten waren Kunst-, Tanz-, Drama- und Musiktherapeuten, darunter etwa 30 künstlerische Therapeuten aus Europa. Das Mentalisierungskonzept in den verschiedenen Therapien stand im Mittelpunkt der Darstellungen. Gitta Strehlow (Hamburg) vermittelte die Musiktherapie (neben einem Überblick über musiktherapeutische Veröffentlichungen) mit den Aspekten: Besondere Möglichkeit zur Beziehungsgestaltung innerhalb der musiktherapeutischen Improvisation sowie implizite (automatische) und explizite (kontrollierte) Mentalisierung vor dem Hintergrund, dass gerade künstlerische Therapien eine aktive Verbindung von impliziter und explizierter Mentalisierung eingehen. Die Diskussion zum Konzept der Mentalisierung für die künstlerischen Therapien soll fortgeführt werden bei einer Folgekonferenz in zwei Jahren in Europa. Ein Überblick über die Themen: www.eventbrite.co.uk

... aus der Musiktherapie

Wie erleben onkologische Patienten Zeit? Der Johannes Th. Eschen-Preis der DMtG 2016 wurde am 04.11. 2016 in Bad Klosterlausnitz an die Absolventin *Jacqueline Stohler (Schweiz)* verliehen. Nach einer kurzen Begrüßung von Ulrike Haase bedankte sich Volker Bernius, Chefredakteur der Musiktherapeutischen Umschau, bei den Gastgebern für die Gelegenheit, den

Eschen-Preis an dieser Stelle zu verleihen, ergab der Hoffnung Ausdruck, dass sich die Musiktherapie in Deutschland bald bei dem gemeinsamen Thema der berufsrechtlichen Verankerung der Musiktherapie zusammen finden könne. In der Laudatio von Dr. Monika Nöcker-Ribaupierre (München) wurde besonders die sehr sensible Darstellung der musiktherapeutischen Tätigkeit in der Onkologie gewürdigt unter dem Gesichtspunkt der Zeiterfahrung von betroffenen Patienten zwischen Diagnose und Lebensende. Darüber hinaus wurden Dr. Isolde Binzer (Heidelberg) mit einer Belobigung geehrt genauso wie Susanne Korn (Zürich) für ihre Darstellung der Arbeit in der forensischen Psychiatrie. Eine ausführlichere Darstellung ist in der letzten Ausgabe der MU nachlesbar. Die ausgezeichneten Arbeiten sind zu finden bei: Musiktherapie.de

•

Prof. Dr. Hans-Helmut Decker-Voigt erhielt die *Ehrendoktorwürde der Medizinischen Universität Orenburg* (Russland), teilt die Hochschule für Musik und Theater Hamburg mit. Gewürdigt werde dabei die internationale Integrationsarbeit, mit der Decker-Voigt »die phänomenologisch-entwicklungspsychologisch orientierte Musiktherapie in Medizin und klinischer Psychologie weiter etablierte«. Die Medizinische Universität Orenburg werde diese Arbeit in Projekte einfließen lassen, die die Musiktherapie als Gesundheitswissenschaft in die ärztliche Weiterbildung integrieren. »Als große Anerkennung für das Lebenswerk Hans-Helmut Decker-Voigts« sowie überhaupt »für die musiktherapeutische Bewegung« bezeichnete der Hamburger Hochschulpräsident Elmar Lampson die Auszeichnung.

•

Beim *Masterstudiengang Musiktherapie an der Universität Augsburg* sind 11 Studentin-

nen aufgenommen worden. Prof. Dr. Susanne Metzner hat die Nachfolge von Prof. Dr. em. Tonus Timmermann in der wissenschaftlichen Leitung angetreten (auch mit der Antrittsvorlesung Mitte November) und leitet nun zusammen mit Prof. Dr. Hans Ulrich Schmidt den Studiengang. Zum Wintersemester hat eine neue Erasmus-Partnerschaft mit der Norwegian Academy of Music, Oslo, begonnen. Inländische Forschungspartner sind u. a. das Zentrum für Interdisziplinäre Gesundheitsforschung (http://www.zig.uni-augsburg.de/de/das_zentrum/) sowie die Medizinische Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Die *29. Werkstatt für musiktherapeutische Forschung* am 10./11.2.2017 wird Methoden zur Erfassung musikalisch-therapeutischer Prozesse sowohl aus professioneller als auch wissenschaftlicher Sicht in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Einzelheiten unter www.leopold-mozart-zentrum.de/werkstatt.

•

Mit dem Thema »Heimat – in welcher Welt bin ich zu Hause« beschäftigt sich der 32. Kongress des Wildunger Arbeitskreises für Psychotherapie e. V. vom 18.–22. März 2017 in Bad Wildungen (Hessen). Der Heimatbegriff wird aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, u. a. von Luise Reddemann, Andreas Kruse, Renate Frühmann, Jörg Fengler, Ulrike Gutzeit, Lotte Hartmann-Kollek, Astrid Riehl-Emde, Petra Kapaun, Götz Mundle. Neben den Vorträgen werden Kurse vor allem aus dem Bereich der Künstlerischen Therapien angeboten. Die Veranstaltung ist zertifiziert von der hessischen Landesärztekammer (im letzten Jahr: 45 Punkte). Anmeldeschluss: 10.02.2017. Mehr bei: www.wap-tagung.de

•

Ein neuer Studiengang »*Master of Advanced Studies klinische Musiktherapie*« soll voraus-

sichtlich ab März 2017 im Zentrum für Aus- und Weiterbildung Musiktherapie im Haus der Musik in Hirzenhain (Wetteraukreis, Hessen) angeboten werden. Zunächst soll ein Basiskonzept entstehen. Darin sollen alle Studienkonzepte, Lehrinhalte und zeitlichen Abfolgen für Praxis- und Forschungsthemen in Kliniken, Sonderschulen, Altenpflegeheimen und Behinderteneinrichtungen in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main, Hanau und Hirzenhain festgelegt werden. Das Basiskonzept wird, nach regionalen Zeitungsangaben, federführend durch das Team um die ehemalige Leiterin des Zentrums für Weiterbildung an der Züricher Hochschule der Künste, Professor Elisabeth Danuser, erstellt. Danuser ist in Zürich nun verantwortlich für internationale Kontakte. In Hirzenhain verantwortlich ist Musiktherapeutin Heike Hund. In dem Konzept sollen auch alle quantitativen und qualitativen Voraussetzungen des Zentrums für Aus- und Weiterbildung klinische Musiktherapie analysiert werden, die es in Kooperation mit der Züricher Hochschule erlauben, einen europaweiten Masterstudiengang of Art in der Region anzubieten. Die Gesamtkosten für die wissenschaftliche Erstellung sollen, nach Zeitungsangaben, bei 8000 Euro liegen.

... aus der Forschung

Auszeichnung: Musiktherapie in der Palliativmedizin. Das Thema hat der Nachwuchswissenschaftler Marco Warth (Schmerzzentrum der Uniklinik Heidelberg) in seiner Dissertation bearbeitet. Das wurde jetzt mit dem Reinhold-Schwarz-Förderpreis (»herausragende Arbeiten im Bereich Psychoonkologie«) ausgezeichnet (vgl. Musiktherapeutische Umschau 2016, Heft 01, S. 261–274: Musiktherapie in der palliativmedizinischen Versorgung: Gegenwärtiger Stand und aktuelle Entwicklungen). »Die Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Ver-

besserung der palliativmedizinischen Versorgung«, sagte Prof. Dr. Joachim Weis, Vorsitzender des Vereins für Fort- und Weiterbildung Psychosoziale Onkologie e.V. (WPO) in seiner Laudatio. »Sie zeigt, dass Musiktherapie in Stresssituationen, wie z. B. der Behandlung von Schmerzen, Müdigkeit oder Atemnot, gezielt eingesetzt werden kann, um medizinische Maßnahmen bei der Behandlung von Patienten zu unterstützen.« Marco Warth, dessen Studie auch in Kooperation mit der Fakultät für Therapiewissenschaften der SRH Hochschule Heidelberg entstand, sagte: »Wir hoffen, dass durch die Ergebnisse der Studie die Musiktherapie in der Behandlung von schwerstkranken Menschen noch mehr an Bedeutung gewinnen wird. Wo Worte schwerfallen, kann Musik helfen, Gefühle oder Gedanken über die eigene Sterblichkeit wahrzunehmen und zum Ausdruck zu bringen.« Die Studie liefert erstmals den Nachweis für die positive Wirkung der Musiktherapie in der Palliativmedizin. Für die Autorengruppe um Marco Warth ist es bereits die zweite Auszeichnung in diesem Jahr. Mitte September wurde die Studie bereits von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin mit dem Förderpreis für Palliativmedizin ausgezeichnet.



»Die Kultivierung der Klangproduktion am Beispiel der Ensemblestücke in der Musiktherapie. Darstellung einer Kurzbehandlung aus dem Bereich der psychosomatischen Rehabilitation« – so ist eine neue Dissertation von Christoph Kolb erschienen (Uni Münster, Ltg. Prof. Dr. R. Tüpkker). Die Forschungsarbeit untersucht, nach Angaben des Autors, das Geschehen, das sich innerhalb der Stundeneinheit einer Gruppenmusiktherapie in der Psychosomatik abspielt. Das, was passiert, wenn die Instrumente gesucht und gefunden werden, wenn gemeinsam gespielt

wird, wenn anschließend die Klangproduktionen besprochen werden, bis hin zu den abschließenden Auslegungen durch den Musiktherapeuten. Es wird, so der Autor, verstanden als der Wirkungsraum einer Verwandlung. »Die in den Fallbeispielen zum Zuge kommenden Verwandlungsthemen (Kultivierungen) lassen Störungen, aber auch Lösungsansätze sichtbar werden mit Perspektiven, wie die Dinge anders und besser passen können.« Als Druckausgabe: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster, »Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster«, Reihe XVIII, Band 5, ISBN 978-3-8405-0146-3 (24,80 €). Auch als elektronische (kostenfreie) Version: <https://miami.uni-muenster.de/Record/479f26ae-be3d-4dfb-b241-9f1ae65921b2> sowie über den URN-Link: <urn:nbn:de:hbz:6-35229413092>. Die Arbeit ist kurz skizziert im Forschungssteckbrief, der von der Redaktion der MU in Zusammenarbeit mit der DMtG veröffentlicht wird bei: musiktherapie.de/Forschung

Wiener Leistung: Oft verstauben musiktherapeutische Abschlussarbeiten in den Archiven. Wie kann dies gesichert und öffentlich werden? Die Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien (Prof. Dr. Thomas Stegmann) hat die Absolventin Hannah Riedl zu einer ausführlichen Untersuchung motiviert. In ihrer Masterarbeit hat Riedl eine vollständige Sammlung erstellt von den Abschlussarbeiten einer der ersten Musiktherapie-Ausbildungen in Europa – der Wiener Ausbildung seit 1962. Die oft als »graue Literatur« bezeichneten Abschlussarbeiten (Bachelor- Master- oder Diplomarbeiten) sind nun auf der website abrufbar. Die Arbeit von Hannah Riedl bietet einerseits eine Auflistung aller Abschlussarbeiten der Wiener Musiktherapie-Ausbildung. Bedeutsam wird die Zusammenstellung aber auch, weil die Möglichkeit besteht auf-

einander bezogene Forschung zu intensivieren. Die Autorin regt an, solche Sammlungen von allen europäischen Ausbildungsstätten zur Verfügung zu stellen, um in weiterer Folge ein internationales Register musiktherapeutischer Abschlussarbeiten einrichten zu können, um letztlich die Historie der Entwicklung von Musiktherapie in Europa nachvollziehen zu können: Riedl, H. (2014). »*Wissend und Suchend in den Beruf entlassen*«. *Die Abschluss- und Diplomarbeiten der Wiener Musiktherapie-Ausbildung. Analyse zu inhaltlichen und formalen Aspekten*. Unveröffentlichte Diplomarbeit der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. Zu finden unter: <https://www.mdw.ac.at/bib/recherche>

... aus Psychotherapie und Gesellschaft

Neue Fallpauschalen für Krankenhäuser ab 2017. Neue G-DRGs (German Diagnosis Related Groups) haben die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG), der Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen (GKV) sowie der Verband der privaten Krankenkassen (PKV) nach den Vorgaben des Krankenhausstrukturgesetzes vereinbart. Im Katalog 2017 sind die Sachkostenanteile ab- und Personalkostenanteile aufgewertet worden: www.g-drg.de

Tipps für junge Menschen mit Krebs. Diese gibt es in einer Info-Broschüre, hergestellt von zwölf Menschen: »Wir haben Krebs. Wir hatten Krebs. Wir lassen uns nicht unterkriegen«: Das ist das Motto der Deutschen Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs. Die 18- bis 30-Jährigen teilen eines: Sie haben Krebs diagnostiziert bekommen und überlebt. In der Broschüre geht es beispielsweise darum, wie man Familie, Freunden und Kollegen von der Krankheit erzählt, seine Fruchtbarkeit bewahrt oder auch schlicht den Mut nicht verliert. Be-

reits seit zwei Jahren gibt es ein Online-Portal, das jungen Krebspatienten mit Ratschlägen hilft: www.junge-erwachsene-mit-krebs.de

•

Ein neuer *bundesweiter Palliativwegweiser* informiert über regionale Angebote. Mit diesem können sich Betroffene und Angehörige über Versorgungs- und Beratungsangebote für schwerstkranke und sterbende Menschen in ihrer Nähe informieren. Der Palliativwegweiser der AOK umfasst mehr als 8000 regionale Einträge – etwa zu stationären Hospizen oder Pflegediensten mit Schwerpunkt Palliativversorgung. Zudem beinhaltet die Datenbank über 4500 Ärzte mit der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin: www.aok.de/palliativwegweiser

•

»*Demenz braucht Dich*«. Das ist der Slogan der Demenz-Partner-Initiative. Damit ist gemeint, dass jeder mit seinem Verhalten dazu beitragen kann, die Lebensbedingungen von Menschen mit Demenz zu verbessern. In bundesweit stattfindenden Kursen werden neben Wissen zum Krankheitsbild wichtige Tipps zum Umgang mit Menschen mit Demenz vermittelt. Wer an den 90-minütigen kostenlosen Kursen teilnimmt, erhält als Teilnahmebestätigung eine Urkunde und einen Anstecker, der ihn als »Demenz Partner« ausweist. Nach einer Anschubfinanzierung des Bundesgesundheitsministeriums wird die bundesweite Initiative, die von der Alzheimer-Gesellschaft organisiert wird, von der Skala-Initiative (Susanne Klatten) fünf Jahre unterstützt: www.demenz-partner.de

•

Demenz bei Migrationshintergrund ein Zukunftsthema. Dazu fördert die Deutsche Alzheimer-Gesellschaft ein Projekt der Universität Bonn zur hausärztlichen Demenzdiagnostik

für Menschen mit Migrationshintergrund. Mit dem Projekt »Barriereabbau in der hausärztlichen Demenzdiagnostik für Menschen mit Migrationshintergrund« soll ein Bewusstsein für eine mögliche Demenzerkrankung bei Menschen mit Migrationshintergrund entstehen, damit Ärzte und ihre Helfer Patienten bei Demenzverdacht gezielt ansprechen können, um eine frühe Diagnosestellung zu erreichen. Hierzu werden derzeit Infomaterialien für Ärzte und Fachangestellte sowie auch für Patienten entwickelt, weil die sprachlichen und kulturellen Barrieren die Diagnose, eine gute Therapie sowie die ambulanten Angebote und Selbsthilfe oft verhindern.

•

Psychose – Wissen informiert verständlich zum Thema Psychosen. In sieben Modulen werden auf der Website das Krankheitsbild, Grundlage, Früherkennung sowie medikamentöse, psychosoziale Therapiemöglichkeiten und Genesungshilfen dargestellt. Das Angebot richtet sich an Patienten und Angehörige und kann in der individuellen Therapie oder in Psychoedukationsgruppen eingesetzt werden. Die Seite mit einem ausführlichen Serviceteil wird verantwortet von Prof. Dr. M. Lambert, UKE Hamburg. www.psychose-wissen.de

•

Psychotherapie-Richtlinie. Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) unterstützt einen breiten Zugang zur ambulanten psychotherapeutischen Versorgung. Kritisiert hat er im September die vom Gemeinsamen Bundesausschuss (GBA) erarbeitete neue Psychotherapie-Richtlinie. Der GBA darf demnach das neu eingeführte Angebot einer *psychotherapeutischen Sprechstunde* nicht als »Kann-Leistung« bezeichnen. Eine Regelung, die es dem Vertragspsychotherapeuten ermögliche, ein für den Zugang zur psychotherapeutischen Behand-

lung essenzielles Leistungsangebot abzulehnen, kollidiere mit dem Sicherstellungsauftrag der Kassenärztlichen Vereinigungen, argumentiert das Ministerium. Die psychotherapeutische Sprechstunde zu organisieren ist ein Auftrag des Gesetzgebers im Mitte 2015 in Kraft getretenen Versorgungsstärkungsgesetz. Damit soll nach Angaben der Ärzte-Zeitung ein zeitnaher Zugang zu einer ersten orientierenden Diagnostik und Beratung möglich werden.

Psychische Störungen sind nach Angaben der privaten Krankenkasse Debeka die häufigste Ursache für eine Berufsunfähigkeit. Fast 42 Prozent der rund tausend neu eingetretenen Fälle in der Berufsunfähigkeitsversicherung seien auf psychische Störungen zurückzuführen. Schon seit Jahren sei dies der wesentliche Grund dafür, dass Versicherte nicht mehr oder nur eingeschränkt arbeiten können und von der Versicherung eine Rente beziehen.

Gesundheit und Medien – ein aktuelles und zukunftsweisendes Thema. Das greift die Zeitschrift Dr. med. Mabuse in ihrem Heft 224 auf. Hier geht es um das Thema Medienkompetenz als ein Weg zur Steigerung der Gesundheitskompetenz. Um die Überwindung von Sprachbarrieren im Bereich der interkulturellen Kommunikation. Um die Übersetzung des »Medizinerlateins«. Um Roboter und Pflege. Um Online-Präventionskurse und um vieles mehr.

Die Version 2017 des Operationen- und Prozedurenschlüssels (OPS) wurde jetzt vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) veröffentlicht. Neben über 350 Vorschlägen ist u. a. neu aufgenommen »ein Codebereich für spezialisierte pal-

liativmedizinische Komplexbehandlung durch einen Palliativdienst.« Der OPS, der vom DIMDI jährlich herausgegeben wird, ist eine Grundlage für das pauschalierende Vergütungssystem G-DRG (German Diagnosis Related Groups) und für das PEPP-Entgeltsystem (Pauschalierete Entgelte in Psychiatrie und Psychosomatik). Im ambulanten und stationären Bereich müssen Anwendungen, Operationen etc nach dem OPS verschlüsselt werden. www.dimdi.de

Therapie für Flüchtlinge unzureichend. Nach einer Expertise im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung werden traumatisierte Flüchtlinge zu spät und oftmals gar nicht therapiert. Rund 30 % der Geflüchteten hätten psychische Erkrankungen. Die wenigen 32 psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (PSZ) in Deutschland könnten diesem hohen Therapiebedarf nicht gerecht werden. Wartezeiten (Durchschnitt: 7 Monate) sowie die Wege zu den Zentren seien zu lang. Nach einer Erstbehandlung im PSZ fehle es an einer regulären Weiterbehandlung aufgrund der fehlenden Ermächtigung der Psychotherapeuten durch die Kassenärztlichen Vereinigungen. Darüber hinaus gebe es Zugangshürden und Barrieren für muttersprachliche Psychotherapeuten. Auch die Übernahme von Dolmetscherleistungen sei nicht umfassend geregelt. Zur Studie »Gesundheitsversorgung von Asylsuchenden« (Gesundheitskarte und psychotherapeutische Versorgung – ein Sachstandsbericht): www.bertelsmann-stiftung.de/publikationen

Den Ratgeber für Flüchtlingseltern der Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK) gibt es nun auch in Persisch und Kurdisch. Mehr Eltern sollen künftig entsprechende Anzeichen von traumatisierten Kindern erkennen können und Hilfe in Anspruch nehmen. Bisher la-

gen die Ratgeber auf Englisch, Arabisch und Deutsch vor: www.tinyurl.com/hxj685k

•

Of Mind and Music. Alzheimer und die Kraft der Musik – dazu ist ein mehrfach preisgekrönter Film (mit deutschem Untertitel) in Europa im Herbst 2016 angelaufen. Der Film beruht auf einem Roman von Nicolas Bazan, dem Direktor des Neuroscience Center of Excellence an der Louisiana State University (USA). Es ist die Geschichte des Hirnforschers Alvaro Cruz (gespielt von Joaquim de Almeida). Dieser begegnet der Jazz-Sängerin Una Vida, die an Alzheimer erkrankt ist. Cruz versucht daraufhin, ihr zu helfen. Die Handlung spielt in New Orleans: Musik ruft Erinnerungen wach. Der Film, der von der Melodie und dem Flair des Mississippi durchdrungen ist, wurde erstmals in Europa gezeigt. Info zum Film: <http://www.ofmindandmusic.com>. Zum Roman: www.fivestarpublishings.com/unavida

•

Ohrwürmer – als »klebrige Musik« werden sie bezeichnet. Wie kommt das zustande? Eine Forschergruppe um Kelly Jakubowski von der Durham-University haben nun untersucht, dass eine sog. »Ohrwurm-Musik« eher schnell ist und eine Melodie aufweist, die einfach und leicht zu merken ist, aber auch durchaus ungewöhnliche Intervalle, Wiederholungen sowie Sprünge haben kann. Aber wie kann man einen Ohrwurm wieder loswerden? Möglicherweise kann helfen, das Lied zu Ende zu hören oder mit einer anderen »Heilungs«-Melodie, wie zum Beispiel der Nationalhymne, abzulösen ... Eine Liste mit möglichen Poptiteln, die »ohrwurminfiziert« sind, siehe am Ende der Notizen. Die Untersuchung von Jakubow-

ski und Kollegen ist zu finden unter: Dissecting an Earworm: Melodic Features and Song Popularity Predict Involuntary Musical Imagery. DOI: 10.1037/ava0000090

... aus der Redaktion

Der langjährige wissenschaftliche Beirat, Redakteur und Mitbegründer der Musiktherapeutischen Umschau, *Prof. Ernst Walter Selle* (Heidelberg) hat sich auf eigenen Wunsch aus der aktiven Mitarbeit zurückgezogen. Ernst-Walter Selle war von Beginn an, seit 1979, an der Entwicklung und Gestaltung der Musiktherapeutischen Umschau beteiligt. Er hat in dieser Zeit die Zeitschrift wesentlich gestaltet und bis heute nachhaltig geprägt, so dass viele Impulse vor allem auch in der Begleitung und Förderung von (jungen) Autorinnen und Autoren besonders herausragend und für die jetzige Redaktion stilbildend sind. Besonders die sprachliche Kompetenz – wird nicht nur im Gedächtnis bleiben, sondern auch die ständige Sensibilisierung für eine sprachliche Entwicklung fördern. E-W Selle wird weiterhin aufmerksam und kritisch die MU begleiten, vor allem wird dankenswerterweise auch die eine oder andere Übersetzung eines Beitrags den Namen E-W Selle tragen. Ein letzter Vorschlag von Ernst-Walter Selle für eine Rubrik *Musiktherapie 360 Grad* ist gerade jetzt verwirklicht ...

Herausgeber und Redaktion danken sehr herzlich für die fast 40jährige Mitgestaltung an der Fachzeitschrift *Musiktherapeutische Umschau*.

Schlussakkorde

Lieder I

- David Bowie (gestorben 10.01.2016 – im Alter von 69 Jahren)
- Klaus Hoffmann wurde am 26.03.2016 65 Jahre alt
- Prince (gestorben: 21.04.2016 – im Alter von 57 Jahren)
- Sting wurde am 02.10.2016 65 Jahre alt
- Leonhard Cohen (gestorben am 07.11.2016 im Alter von 82 Jahren)
- Leon Russell (gestorben am 13.11.2016 im Alter von 74 Jahren)
- Wolf Biermann wurde am 15. November 80 Jahre alt
- Bob Dylan erhielt am 10. 12.2016 den Literaturnobelpreis

Lieder II

Spiegel Online veröffentlichte nach dem Tod Leonard Cohens eines seiner berühmtesten Lieder »Halleluja« in 10 verschiedenen und ganz unterschiedlichen hörenswerten Coverversionen u.a von John Cale, Jeff Buckley, Rufus Wainwright, Bono, Bob Dylan, Bon Jovi, Sheryl Crow, Justin Timberlake ...

Lieder III

Laut »Psychologie heute« könnte Musik bei schlechter Stimmung im Team helfen. Bei einem fröhlichen Lied verhielten sich Menschen kooperativer – möglicherweise, weil dann ihre Laune besser sei. Folgende Titel sind auf Teamgeist geprüft: Yellow Submarine, Brown Eyed Girl, Walking on Sunshine, Happy Days. Quelle: The Sound of Cooperation – Musical influences on cooperative behavior. DOI: 10.1002/job.2128:

Lieder IV

Ohrwurmgefahr (s. o.) besteht bei diesen Musikstücken (nach den Umfrageergebnissen der Forscher):

1. »Bad Romance« by Lady Gaga
2. »Can't Get You Out Of My Head« by Kylie Minogue
3. »Don't Stop Believing« by Journey
4. »Somebody That I Used To Know« by Gotye
5. »Moves Like Jagger« by Maroon 5
6. »California Gurls« by Katy Perry
7. »Bohemian Rhapsody« by Queen
8. »Alejandro« by Lady Gaga
9. »Poker Face« by Lady Gaga

Lieder V

»Medical Songwriting – als Erlebnisverarbeitung«

»Wenn das Blut im Kühlschrank tanzt«. Ein von acht Liedern auf einer CD der Gießener Band »Tante Doktor«. Anästhesist Hans Voigtmann und Zahnärztin Sarah Becker spielen sich Erlebnisse von der Seele. Die Texte drehen sich um das Arzt-Patienten-Verhältnis, den Alltag in der Klinik, aber auch um Tabuthemen wie Leid und Sterben. Damit sprechen die Mediziner auch Grenzerfahrungen an, die sie oft machen: Wenn eben das Blut tanzt oder Lungen voll Wasser laufen, wie sie das im Song »Death Tango« ausdrücken. Im Vordergrund stehe, so Sängerin Sarah Becker aber auch eindeutig die Freude am gemeinsamen Musikmachen. Mit ihrer Musik wollten die Mediziner »kleine Geschichten erzählen« – so berichtet es die Ärzte-Zeitung. Am Anfang stehe dabei immer das Erlebte, oft eine Anekdote aus der Klinik. Die Lieder entstünden dann meist mit Abstand und seien auch nicht immer unbedingt an ein explizites Erlebnis gekoppelt.

Korrigenda

Im Beitrag von Anne-Katrin Jordan (nicht: Anne-Kathrin) u. a.: *Zur Sprache finden – Evaluation eines integrativen musiktherapeutischen Förderprojekts in der Grundschule*, in: *Musiktherapeutische Umschau* 2016, Heft 2, S. 125–137, haben sich Fehler in den Korrekturen eingeschlichen – die Hinweise verdankt die Redaktion einer aufmerksamen Leserin:

- Im Beitrag auf S. 134 muss es heißen: »... signifikant höher als in der Vergleichsgruppe.« (statt: »... signifikant höher als in der Musiktherapiegruppe.«)

Im Literaturverzeichnis fehlen teilweise folgende Angaben:

- Verweis aus MU, S. 128 (3. Zeile) auf eine Publikation von Rosemarie Tüpker: *Musik*

und *Sprache sind Schwestern*, in: *Musik und Gesundheit* (2015), Reichert-Verlag Wiesbaden, Heft 27, S. 16–19.

- Keil, N. (2013): *Durch Musik zur Sprache – Evaluation eines musiktherapeutischen Programms zur Förderung von Sprachentwicklung und sozialer Interaktion in der Grundschule*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Bremen
- Pathe, R. (2008): *Zusammenhänge musikalischen und sprachlichen Lernens – eine Untersuchung*. InTakt – Dortmunder Schriftenreihe Musik und Menschen mit Behinderung, Band 3, Regensburg: ConBrio.

Redaktion der Notizen:
Volker Bernius

